

Corsica

Autor(en): **Cipparrone, G. / Angst, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

voll Erde nachzuwerfen in sein Grab und mit mir ihm den Wunsch nachzurufen: Schlafe in Frieden.“

Der Totengräber, der, zwischen Verwundung über dieses ungewöhnliche Ereignis und zwischen Zweifeln über die Zulässigkeit dieser Handlung schwankend, erst beim Schlusse der kurzen Rede recht zur Besinnung kam, reichte unwillkürlich, dem Triebe der Gewohnheit seines Gewerbes folgend, den gefüllten Spaten dar, und alle warfen in feierlichem Schweigen drei Hände voll Erde auf den dumpf tönenden Sarg hinab. Dann, dem Beispiele ihres Anführers folgend, standen sie, den Hut vor dem Gesichte, eine Weile lautlos da.

Unterdessen war es heller geworden, eine

sanfte graue Dämmerung war rings verbreitet, und ein Atemzug des Morgens rauschte durch das junge Frühlingsgrün. Ueber dem Häusermeere der unendlichen Stadt stand das Morgenrot und hatte in dem blaffen Himmel einige goldene Wölkchen angezündet; fern vom Felde her klang das Tircelieren einer frühzeitigen Lerche, die aufgestiegen war, um die Sonne als erste zu begrüßen.

Die Freunde bedeckten ihr Haupt, drückten im Vorübergehen Hubert schweigend die Hand und fehrten, ohne viel zu reden, in die Stadt zurück. Bald wurde das Häuflein immer kleiner, denn einer nach dem andern verlor sich mit stillem Gruße in einer Seitenstraße und wanderte nachdenklich der Gegend zu, wo er zu Hause war.

Jakob Hess

Der Hauch vom Süden

Von Süden her wogt weich und warm die Luft,
wie eine sanfte Frau auf blossen Zehn.
Sie führt mit sich des fernen Salzmeers Duft,
der Fischer Lied, der bunten Segel Wehn.

Der Hauch vom Süden schmeichelt Sehnsucht wach
nach Küsten, welche weit geschwungen sind.
Venedig winkt, Sankt Peters Kuppeldach.
Neapels Feuerzauber glüht im Wind.

Rot leuchten Schiffslaternen durch die Nacht
und dunkle Rümpfe schaukeln auf der Flut.
Sie brandet weiss. Des Leuchtturms Auge wacht.
Der grosse Mond verschwendet Silberglut.

So wogts verlockend warm und wunderreich
auf leichten Wellen feuchter Luft einher.
Mir ist, ich steh wie einst auf stolzem Deich,
und um mich wuchtet die Brecher schwer.

Corsica

Legende von G. Cipparrone (Aus dem Italienischen von A. Angst.)

Vor vielen, vielen Jahren lebte im paradiesischen Ligurien ein schönes Mädchen, Namens Corja. Es hatte seine Eltern frühzeitig verloren und verbrachte nun die Tage als Schafhirtin an den Ufern des Meeres. Während die Herde da und dort weidete, lag Corja langausgestreckt an der Küste und ließ die blauen Kinderaugen träumerisch über das unendliche Meer schweifen.

Corjas ganze Welt war dieser sonnenbesegnete, von der Natur mit verschwenderischer Schönheit ausgestattete Fleck Erde. Doch schon oft hatte sie erzählen gehört, daß ihr Vaterland nicht allein in diesem zauberhaften Golf unter ewig lachendem Himmel eingeschlossen sei, nein,

daß sich jenseits des Meeres andere grüne Ebenen ausbreiteten, überragt von hohen, majestätischen Bergen, die sich, einer Kette gleich, umbrandet von den geheimnisvoll rauschenden Fluten des Meeres, weit im Umkreis hinzögen.

Aber ihr eigentliches Zuhause war doch hier, wo Sonne, Farben, Töne in unsagbarer Harmonie aufjauchzte. Jenseits des Meeres und all dessen, was sich ihren Augen entzog, lag wohl das Paradies ...

Als Corja eines Abends ihre zerstreute Herde sammeln wollte, gewahrte sie mit Schrecken, daß ein Schäfchen, das kleinste der Herde, fehlte. Unruhig ließ sie ihre Blicke rings umher schweifen,

wanderte blutenden Herzens überall hin, rief, lockte, gebärdete sich wie eine Unsinnige — alles vergebens! — das Schäfchen blieb verschwunden.

So vergingen mehrere Tage, Corfa glaubte ihren Liebling wirklich verloren, da — o Wunder! — kehrte eines schönen Morgens der Ausreißer schöner, stärker, übermütiger denn je zur Herde zurück. Voll Freude liebte das Mädchen das wiedergefundene Tier und fragte es immer wieder, wo es so lange gewesen sei, doch das Schäfchen begnügte sich, Corfa mit großen, leuchtenden Augen anzuschauen. Das Mädchen gab sich zufrieden, nahm seine Arbeit wieder auf und vergaß bald das Abenteuer.

Im gleichmäßigen Schritt ging die Zeit dahin; da bemerkte Corfa eines Abends beim Heimtreiben der Herde neuerdings, daß das Schäfchen fehlte. Trotz mühevollen Suchens und Rufens blieb es verschwunden. — Wieder vergingen die Tage, da wiederholte sich das Wunder früheren Geschehens: Das Schäfchen kehrte, gesund, stark, schöner denn je, zur Herde zurück.

Corfa grübelte und sann: was war geschehen? — War das liebe Tier das Opfer eines Zaubers geworden? — Mit gespanntester Aufmerksamkeit beobachtete sie jetzt das Schaf auf Schritt und Tritt, und bald gelang es ihr, die Ursache des öftern Fortgehens zu erkennen.

Eines Abends — der Himmel lohete feurig, und das Meer erglänzte in magischen Farben — sah Corfa, wie sich ihr Liebling mit rasender Schnelligkeit ins Meer stürzte und in der Ferne verschwand. Wahrscheinlich hätte sie das Tier ganz aus den Blicken verloren, wenn sich ihr nicht in dem Augenblicke ein Schiff genähert hätte, das sie sofort bestieg, um die Verfolgung aufzunehmen. Das Schaf ließ sich pfeilschnell dahintreiben und Corfa hatte große Mühe, es im Auge zu behalten. Doch wie groß war ihr Entsetzen, als sie an einem gewissen Punkte ihr

Schäfchen nicht mehr erblickte! — Ihr Herz erbebte, ein krampfhaftes Weinen schüttelte ihren Körper.

Da enthüllte sich plötzlich wie in einem Märchen ein ungeahnter Zauber: Vor den staunenden Augen Corfas breitete sich eine geheimnisvolle Insel aus. War das vielleicht das Paradies? — So etwas Schönes hatte das junge Mädchen noch nie gesehen. Unendliches Entzücken erfüllte sein Herz, als es, das Schiff verlassend, inmitten saftigen Grüns sein verloren geglaubtes Schäfchen wieder sah! Mit tollen Sprüngen, blöckend, glücklich, sprang es seiner Herrin entgegen.

Tiefer Frieden, balsamische Düfte erfüllten das neuentdeckte Reich, und ein leiser Wind bewegte die Wipfel der Bäume. Das strahlende Tagesgestirn am tiefblauen Himmel zauberte wunderbare Lichteffekte auf das irdische Paradies. Corfa konnte sich nicht satt sehen an aller Pracht; jeden Tag entdeckte sie neue Wunder. Wie schwer wurde es ihr, sich von diesem Friedenseiland zu trennen!

Raum wieder zu Hause angelangt, erzählte sie überall, was sie Herrliches gesehen: seltene Blumen, wunderbare Kastanien-, Eichen- und Pinienwälder, blühende Orangen- und Zitronenbäume, tiefdunkle Olivenhaine — die Worte fehlten ihr, um all das Beglückende zu beschreiben.

Von der Erzählung des Mädchens neugierig gemacht, verließen viele alte Schiffer und andere Bewohner Liguriens das Land und legten bei der neuentdeckten Insel an, um dort ihre Fahnen aufzupflanzen. Zur Erinnerung an das bahnbrechende Schäfermädchen nannten sie die Insel: Corfica.

Corfa siedelte sich ganz dort an und war von Herzen glücklich, ihr Vaterland um ein neues, strahlendes Juwel bereichert zu haben.

Tanken in der Luft

Bei Flügen über große Distanzen, vor allem bei Ozeanüberquerungen ist nicht etwa das Fliegen mit Vollast oder das Landen schwierig, sondern einzig der Start. Das Abheben des Flug-

zeuges vom Boden mit gefüllten Benzintanks, vollbelastetem Frachtraum und maximaler Passagierzahl ist zwar bei den heute vorgeschriebenen Sicherheitsmargen kein Risiko mehr —